

Organ der BPO der SED
des VEB Transformatorenwerk
„Karl Liebknecht“

Nr. 32 10. August 1972

0,05 M

DER



TRAFO

25 Jahre STS Saporoshje – Arbeit zum Wohl der UdSSR

Am 21. Juli 1972 begingen die Werktätigen des Transformatorenwerkes Saporoshje den 25. Jahrestag der Gründung ihres Werkes. Für unsere Delegation, die aus diesem Anlaß eingeladen war, war es beeindruckend, zu erleben, wie die Transformatorenbauer in Saporoshje voller Stolz auf die zurückliegenden zweieinhalb Jahrzehnte blickten und gleichzeitig, getragen von den Beschlüssen des XXIV. Parteitages der KPdSU, ihr Transformatorenwerk immer leistungsfähiger gestalten. Wenn in der Sowjetunion im Jahre 1971 800 Milliarden Kilowattstunden

Von Parteisekretär
Wolfgang Schellknecht

Strom erzeugt wurden, das ist tausendmal mehr Elektroenergie als 1922, im Gründungsjahr der UdSSR, so haben an dieser gewaltigen Steigerung die Transformatorenbauer aus Saporoshje in ihrer 25jährigen Arbeit einen hervorragenden Anteil.

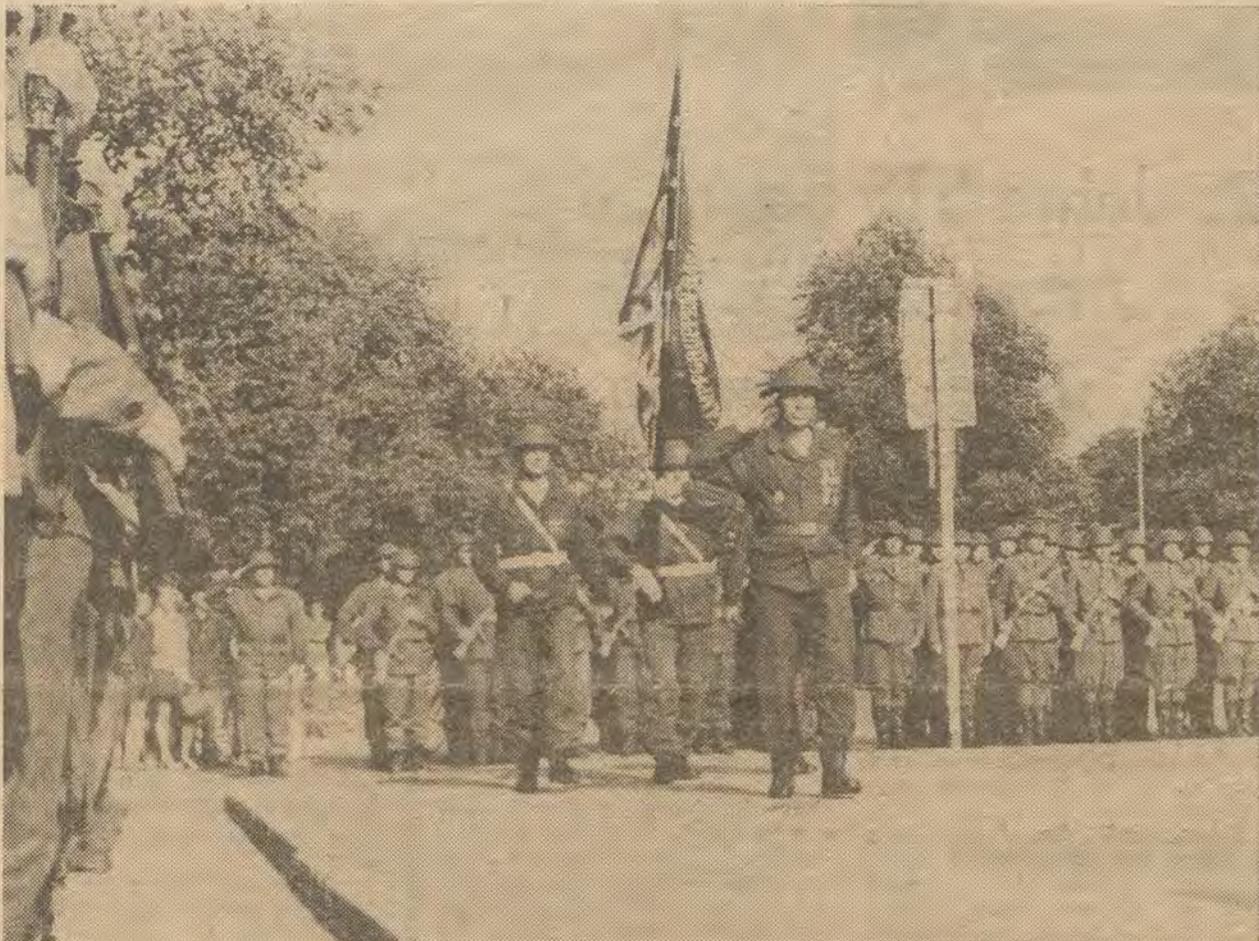
Das STS Saporoshje ist das größte Transformatorenwerk der Sowjetunion und vielleicht sogar das größte in Europa.

Es entwickelt sich ständig und fertigt nach immer moderneren Gesichtspunkten Großtransformatoren bis 1000 MVA. Wir als Angehörige des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“ sind stolz darauf, gerade mit diesem Werk enge freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und in einem ständigen Erfahrungsaustausch mit solchen hervorragenden Fachleuten und Kommunisten zu stehen.

Voller Freude wurde unsere kleine Delegation, der Genosse Dr. Helmut Olbrisch, Direktor für Forschung und Entwicklung, und Genosse Bernd Friedrich, Mitglied der BPO-Leitung und wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Werkdirektor, angehört, nicht nur von der Leitung des Parteikomitees und von der Leitung begrüßt, sondern vor allem auch von den Wicklern, die unsere Kollegen Boneß, Kroneberg und Retzlaff in vierwöchiger gemeinsamer Arbeit gute Erfahrungen vermittelt haben.

Die Genossen wollten vor allem wissen, wie es unseren Arbeitern geht und wie sie begonnen haben,

(Fortsetzung auf Seite 2)



Auch das Kampfgruppenbataillon „Karl Liebknecht“ verbindet enge Freundschaftsbande mit der Polithochschule der NVA, die in den Jahren ihres Bestehens zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit führten.

Foto: P. Schako

Zu Gast bei der Polithochschule der NVA

Am 27. Juli dieses Jahres waren unser Parteisekretär, Genosse Wolfgang Schellknecht und der Direktor für Forschung und Entwicklung, Genosse Dr. Helmut Olbrisch, Gast in der Politischen Hochschule der NVA.

Unsere Parteiorganisation und die Polithochschule der NVA verbindet seit 1971 ein Freundschafts- und Arbeitsvertrag. Am Donnerstag, dem 27. Juli wurden mit einem militärischen Zeremoniell Politische Offiziere unserer Nationalen Volksarmee nach einem Jahr Studium in die Truppenteile verabschiedet. Der Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung, Admiral Waldemar Verner, würdigte die hohen Leistungen, die die Offiziere der NVA während ihres Studiums gezeigt hatten. Der Sinn des Studiums bestand darin, so führte er aus, den angehenden Politischen Offizieren tiefe Kenntnisse der Weltanschauung der Arbeiterklasse, des Marxismus-Leninismus zu vermitteln, um sie in die Lage zu versetzen, die

Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere der Nationalen Volksarmee zu glühenden Kämpfern für die Sache des Sozialismus zu erziehen.

Zahlreiche Offiziere wurden für ihre Leistungen während des Studiums belobigt und in das Ehrenbuch der Polithochschule eingetragen.

Einige Unteroffiziere, die auf Grund ihrer hervorragenden Dienstausübung diesen Lehrgang ebenfalls besuchten, wurden zum Unterleutnant berufen und legten vor der Front der angetretenen Kursanten das Offiziersgelöbnis ab.

In der Ansprache des Kommandeurs der Polithochschule wurde die Zusammenarbeit mit dem Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“ gewürdigt. „Obwohl unsere Zusammenarbeit noch am Anfang steht“, betonte der Kommandeur, „haben die gegenseitigen Konsultationen bereits dazu beigetragen, unsere Politoffiziere mit den Problemen eines sozialistischen Großbetriebes ver-

traut zu machen. Durch die Teilnahme an Mitgliederversammlungen in eurer Parteiorganisation, durch die Möglichkeit, sich mit den Gegebenheiten eures Werkes vertraut zu machen, gelang es unseren Kursanten, besser in die Probleme der führenden Rolle der Arbeiterklasse einzudringen, was ihnen in ihrer politischen Arbeit mit den Soldaten der NVA zugute kommen wird.“

Die Arbeitsvereinbarung, die unsere Parteiorganisation mit der Polithochschule verbindet, wird weiter ausgebaut werden und die Beziehungen mit den Genossen der Nationalen Volksarmee, die zum Politoffizier qualifiziert werden, werden sicher im kommenden Studienjahr noch vertieft werden.

Wir wünschen den Politoffizieren, die ihr Studium erfolgreich beenden, gute Ergebnisse in der Arbeit und bei der klassenmäßigen Erziehung der Soldaten der NVA.



GANZE SCHLACHTEN baut Genosse Kiekbusch aus TVF mit seinen Zinnsoldaten auf. Ein Hobby, das nicht allzu viele Anhänger hat. Dennoch ist es bildend. Genosse Kiekbusch hält sich an geschichtliche Daten und gestaltet im Verhältnis 1:10 historische Schlachten und Kreuzzüge. Einen Tag lang hatten Interessenten die Möglichkeit, Anteil und Freude am Hobby des erfahrenen Genossen zu haben.

Es soll nicht bei dieser einen Ausstellung bleiben. Genosse Kiekbusch bereitet bereits „die nächste Schlacht“ vor.

Fotos: Bernd Rose

25 Jahre STS Saporoshje – Arbeit zum Wohle der Sowjetunion

Fortsetzung von Seite 1

die in Saporoshje gesammelten Erfahrungen nun in der eigenen Arbeit umzusetzen. Dabei sind sie sich im klaren, daß der Kampf gegen alte Gewohnheiten und Traditionen nicht einfach ist.

Anhand eines Filmes konnten wir uns überzeugen, welche gewaltigen Leistungen in den vergangenen 25 Jahren in Saporoshje vollbracht wurden.

Kaum, daß die faschistischen Truppen vom sowjetischen Territorium vertrieben waren, begann 1945 der Aufbau dieses Werkes. Noch fehlte es gerade den Menschen in Saporoshje am lebensnotwendigsten, denn Hitlers Taktik der verbrannten Erde hatte in Saporoshje nur eine Trümmerwüste hinterlas-

In einem großen Festprogramm im Kulturpalast des Werkes brachten rund 800 Laienkünstler ihre Lebensfreude und den Stolz auf das Erreichte zum Ausdruck.

Kollektive der Kommunistischen Arbeit, Jugendbrigaden und die einzelnen Meisterbereiche übergaben der Leitung des Parteikomitees und der Werkleitung ihre Verpflichtungen für den weiteren schnellen Aufschwung der Produktion.

Für die hervorragende Zusammenarbeit und für die ständige Unterstützung, die die Genossen aus Saporoshje unserem Werk in den zurückliegenden Jahren gegeben haben, zeichneten wir im Namen der Werkleitung und der BGL den Generaldirektor Genossen Iwanow, den Parteisekretär Genossen Tatarenkow, den Direktor des wissenschaft-

Von Parteisekretär Wolfgang Schellknecht

sen. Unter großen Entbehrungen und hohem Arbeitseinsatz entstand dieses moderne Werk, das am 21. Juli 1947 seine Produktion aufnahm.

In allen Begegnungen, die wir mit unseren sowjetischen Genossen hatten, stellten wir den Stolz fest, mit dem sie auf ihre Leistungen zurückblicken.

Durch ihre Arbeit halfen sie mit, den Leninschen Plan der Elektrifizierung des ganzen Landes noch schneller in die Tat umzusetzen. Die Aufgaben des XXIV. Parteitages veranlaßten sie, neue umfangreiche Rationalisierungsmaßnahmen in Angriff zu nehmen.

Wir konnten sehen, wie sie die Technologie des Transformatorenbaues weiter modernisieren und durch den Einsatz moderner Vormaterialien zur raschen Steigerung der Arbeitsproduktivität kommen.

lichen Instituts des Werkes, Genossen Wojewodin, den Komsomolsekretär Genossen Wadim Ogenesow und den Technologen Wladimir Basow, die sich besonders um die Zusammenarbeit mit unserem Werk verdient gemacht haben, als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ aus.

Im Oktober dieses Jahres werden wir Gelegenheit haben, eine Delegation aus dem Transformatorenwerk Saporoshje bei uns zu begrüßen, um neueste Erfahrungen auszutauschen.

Unser dreitägiger Aufenthalt in Saporoshje hat uns erneut gezeigt, welche Achtung die sowjetischen Genossen den Werktätigen unseres Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“ entgegenbringen und wie sie bestrebt sind, durch enge freundschaftliche Zusammenarbeit die Beschlüsse unserer beiden Bruderparteien zu erfüllen.

Wasser – lebensnotwendig

Am Wochenende stiegen die Temperaturen wieder an. Erfreulich für alle, die ihren Urlaub an der Ostsee, im Gebirge oder buchstäblich vor der Haustür verbringen. Mit steigendem Wasserbedarf treten jedoch für die Volkswirtschaft große Probleme auf. Wasser ist lebens- und produktionsnotwendig. Ohne Wasser kein Leben, weder in der Natur noch in der Wirtschaft.

Die Erfahrungen der vergangenen Hitzejahre sollten wir uns auch jetzt zunutze machen. Also:

Getränke nicht unter fließendem Wasser kühlen, sondern in einem Eimer kaltstellen. Für unsere Kolleginnen und Kollegen mit Garten folgender Ratschlag: Sprengen Sie Ihren Rasen in den frühen Morgenstunden oder abends, wenn der Wasserbedarf nicht mehr ganz so groß ist.

Und auch in anderen Situationen kann Wasser gespart werden. Beobachten wir uns selbst, wo wir noch manchmal das kostbare Naß verschwenden. Denn: Wasser ist lebensnotwendig.

Es geht um Deine Ideen

In der Edisonstraße 45 in Ober- schöneweide haben wir unseren Jugendklub – zur Zeit bekommt er ein neues Außenfenster. Wir rechnen damit, daß die Restarbeiten bald abgeschlossen sind.

Trotzdem arbeitet der Klub bereits – u. a. mit einem Modellbahnzirkel.

Wir haben bereits ein Klavier, bekommen noch einen Radioapparat mit Tonbandanschluß von der Zentralen FDJ-Leitung. Der Klub verfügt über einen Raum für 30 Personen, einen Raum für den Modellbahnzirkel und einen Nebenraum.

Was im Jugendklub geschieht, soll natürlich die Jugend bestimmen.

Deshalb brauchen wir auch Deine Ideen und Wünsche.

Bitte schreibe uns, womit Du Dich gern beschäftigst oder was Du vom Jugendklub erwartest.

Schicke Deine Ideen und Wünsche an die AFO 3 oder an die Redaktion des TRAFÖ.

Im Auftrag der Leitung der AFO 3
Dieter Sacher

Wir gratulieren

zum 20jährigen Betriebsjubiläum unseren Kolleginnen Lucie Wundke, GFA 1 und Erika Schneider, EP sowie unseren Kollegen Ernst-Günter Bölter, Gtr; Manfred Brodd, Ghs; Hans Heinrich, Smb; Hans Reichweh, Gts; Hans Rieger, Gtr; Rudolf Ulrich, As; Erwin Uredat, PA; Karl-Heinz Wentzel, Ghs; Diethard Zetzsche, Gtr; Klaus Pohl, Gtr; Manfred Müller, PA; Horst Tiedemann, FF und Walter Tutte, VFK.

Ihr 15jähriges Betriebsjubiläum begehen in diesem Monat die Kolleginnen Gertrud Steinke, GFA 3 und Marie Kress, As sowie die Kollegen Werner Fritz, Keb; Joachim Gäbler, Kwk; Otto Hammoser, Ra; Rudi Heinrich, Günter Rösler, Bhb; Dieter Seidelbach, Bhb; Günter Szuppa, Gtra; Erich Schütz, LSW; Engelbert Nawrath, Kwk; Hans Ossig, Galv; Manfred Liese, GAF 7; Bruno Lorz, Mr und Werner Hönicke, TOK. Allen genannten Kolleginnen und Kollegen unseren herzlichen Glückwunsch.

Nachruf

Für uns alle unerwartet, verstarb am 22. Juli 1972, zwei Monate nach Vollendung seines 68. Lebensjahres, unser Genosse

Walter Bahra

vierfacher Aktivist und Träger anderer hoher gesellschaftlicher und staatlicher Auszeichnungen.

In ihm verlieren wir einen der Aktivisten der ersten Stunde, der seine ganze Kraft für den Beginn eines neuen und fortschrittlichen Lebens einsetzte.

In unserem Werk war Genosse Bahra 20 Jahre tätig, bevor er mit Erreichung des Rentenalters ausschied. Er arbeitete als Gewerkschaftsfunktionär und als Lehrmeister in unserer Betriebschule. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Werkkollektiv blieb er eng mit unserem Werk und unserer Parteiorganisation verbunden.

Walter Bahra gehörte 47 Jahre der Partei der Arbeiterklasse an. Noch länger war er gewerkschaftlich organisiert. Vom Kommunistischen Jugendverband, dem er im Jahre 1923 beitrug, ging sein Weg folgerichtig zur Kommunistischen Partei, deren Zielen er sein ganzes Leben treu verbunden war.

Wir werden unserem Genossen Walter Bahra stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsparteiorganisation
der SED
Werkleitung
Betriebsgewerkschaftsleitung

Nachruf

Plötzlich und für uns alle unfassbar, verstarb nach kurzer Krankheit unser Kollege

Otto Katschke

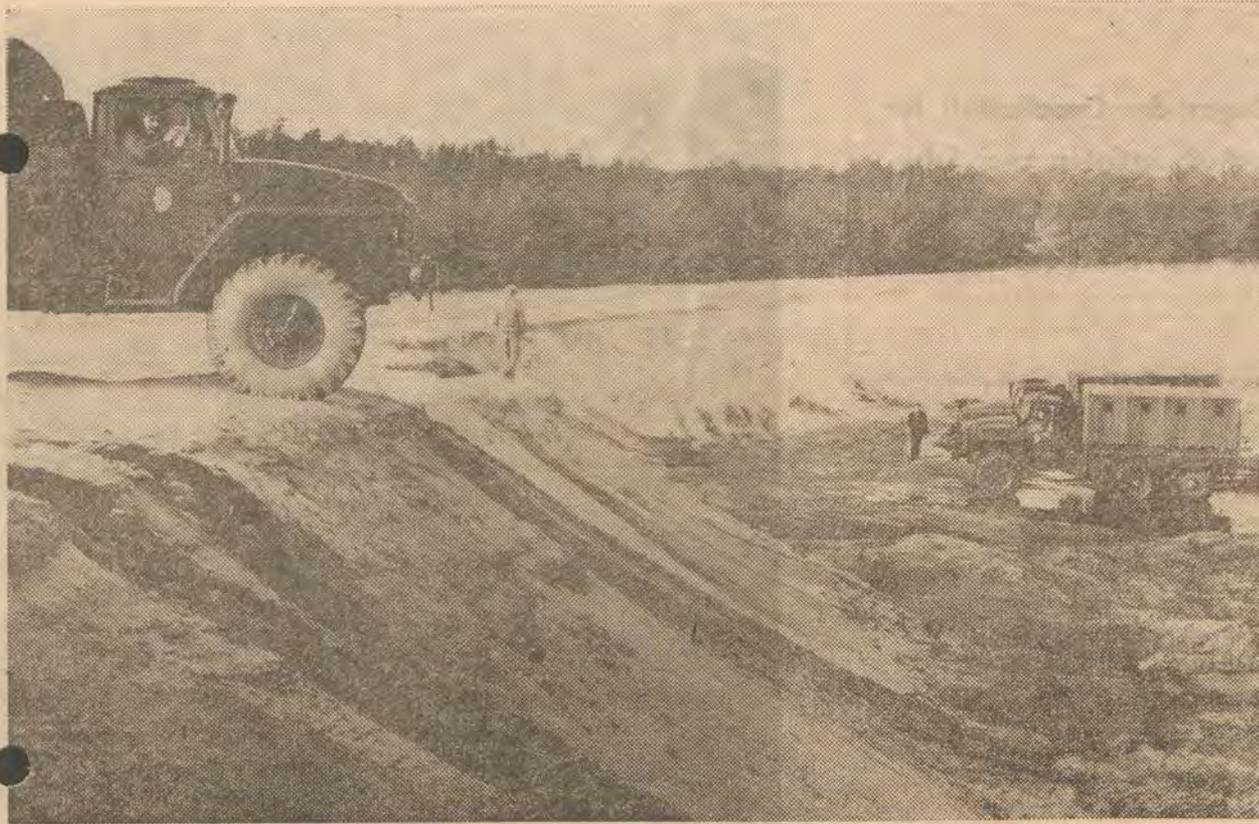
kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres.

Kollege Katschke, der 1971 sein 25jähriges Betriebsjubiläum beging, arbeitete lange Jahre im Schaltermontage und im Kraftwerk unseres Werkes. Seit 1965 war er als Schlosser in der Stufenschaltermontage tätig.

Wir verlieren mit ihm einen stets zuverlässigen, hilfsbereiten Kollegen, dessen beispielhafte Einsatzbereitschaft unserem Kollektiv eine wertvolle Hilfe bei der Erfüllung unserer Aufgaben war.

Unser Kollektiv wird sein Andenken stets in Ehren bewahren.

Die Kolleginnen und Kollegen der Stufenschaltermontage
„Saporoshje“



Je stärker der Sozialismus - desto sicherer der Frieden

Als das faschistische Deutschland im Jahre 1939 die Welt erneut in einen Krieg stürzte, waren 21 Jahre seit der Beendigung des ersten Weltkrieges vergangen.

Wenn Europa gegenwärtig die längste Friedensperiode des 20. Jahrhunderts erlebt, so ist das keineswegs selbstverständlich, sondern hat seine Ursachen. An dieser Tatsache kann man auch nicht vorbeigehen, obwohl es in den anderen Teilen noch genügend kriegerische Auseinandersetzungen gibt.

Im ersten Weltkrieg verfolgte der deutsche Imperialismus das Ziel, eine Neuaufteilung der Welt und seiner Einflußsphären durchzusetzen. 1939 ging es den Faschisten darum, Hitlers Weltreich vom Atlantischen Ozean bis zum Ural auszudehnen.

Auch gegenwärtig kann man dem Imperialismus kaum nachsagen, daß er weniger aggressiv geworden ist. Dafür gibt es genügend Beispiele in der Welt. Sowohl die Politik der Revanche als auch die Alleinvertretungsmaßnahme Westdeutschlands, der Krieg in Vietnam und die Auseinandersetzung im Nahen Osten sind Ausdruck dafür, daß der Imperialismus seine räuberische Einstellung nicht aufgegeben hat. Man muß vielmehr feststellen, daß er zu einem raffinierten Wechselspiel zwischen Verhandlungsbereitschaft und eiliger Verstärkung seiner Aggressionsbereitschaft übergegangen ist. Trotzdem sind alle Versuche, mit anderen Methoden die alten Ziele zu verfolgen, zum Scheitern verurteilt.

Diese Entwicklung ist das Ergebnis der gewachsenen Stärke der

Sowjetunion und des gesamten sozialistischen Weltsystems. Unter dem Druck dieses veränderten Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus in Europa haben sich günstigere Bedingungen für Beziehungen der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ergeben. Daran hat die DDR als Mitglied der sozialistischen Staatengemeinschaft auch ihren Anteil. Sie hat sich nicht nur wirtschaftlich zu einem anerkannten und bedeutenden Industriestaat entwickelt, sondern auch eine sozialistische Militärmacht aufgebaut, die in der Lage ist, gemeinsam mit den übrigen Staaten des Warschauer Vertrages allen Angriffen des Imperialismus entgegenzutreten.

Fester Bestandteil unserer sozialistischen Landesverteidigung ist auch unsere Zivilverteidigung.

Die wichtigste Aufgabe der Zivilverteidigung ist es, den Schutz der Bevölkerung, der Volkswirtschaft, der lebensnotwendigen Einrichtungen und der kulturellen Werte vor den Folgen militärischer Aggressionshandlungen des Imperialismus zu organisieren. Sie hat Maßnahmen durchzuführen, die der Aufrechterhaltung des gesamten gesellschaftlichen Lebens dienen. Gleichzeitig obliegt der Zivilverteidigung die Vorbereitung der Bevölkerung auf Rettungs- und Hilfsmaßnahmen zur Milderung und Beseitigung der durch feindliche Aggressionshandlungen hervorgerufenen Schäden und Störungen des friedlichen Lebens der Bürger und der sozialistischen Gesellschaft. Hierzu ist das aktive und bewußte Handeln aller Bürger erforderlich. Nur derjenige

wird von der Notwendigkeit und der Mitarbeit in der Zivilverteidigung überzeugt sein, der erkannt hat, daß zwischen Sozialismus und Frieden ein untrennbarer Zusammenhang besteht und die Stärke und Überlegenheit des sozialistischen Lagers die Dauer unserer Friedensperiode bestimmt.

Diese Überzeugung zu erlangen ist nicht schwer, wenn man weiß, daß wir auf allen Gebieten in der Vergangenheit große Fortschritte gemacht haben und daß auch die Zukunft dem Sozialismus gehört. Die jährlichen Zuwachsraten unserer Industrieproduktion steigen z. B. schneller als die der kapitalistischen Länder. Auf militärischem Gebiet haben wir nicht nur das sogenannte „Gleichgewicht der Kräfte“ erreicht, von dem die Imperialisten so gern sprechen, sondern schon jetzt zeigt sich bei den verschiedenen Teilstreitkräften eine sichtbare Überlegenheit, die von Jahr zu Jahr zunimmt. Ganz entscheidend aber ist, daß uns innerhalb des sozialistischen Lagers und der internationalen Arbeiterbewegung eine einheitliche Weltanschauung, der Marxismus-Leninismus, eint, die uns auch in der Zukunft den Weg zu Frieden und Sozialismus weisen wird.

Für uns sind Frieden und Sozialismus identisch. Unser strategisches Ziel besteht gerade darin, mit allen Mitteln den Frieden zu erhalten, damit wir den Sozialismus von außen ungestört aufbauen können. Dazu kann jeder seinen Beitrag leisten.

Im Auftrag des Komitees für Zivilverteidigung

Genosse Hans Geißler

Dank an Kameraden der GST

In diesen Tagen und Wochen bereitet die GST — vor 20 Jahren, am 7. August 1952, gegründet — ihren V. Kongreß vor, der im September 1972 in Dresden stattfindet. Ihre Mitglieder unternehmen jetzt besondere Anstrengungen, um mit guten Taten zu diesem gesellschafts-politischen Ereignis unserer Republik zu kommen.

Die Kameraden der Sektion Motorsport, unter der Leitung von Genossen Karl-Heinz Scheiwe, sind seit langem in unserem Werk für ihre gute und beispielhafte Ausbildungsarbeit bekannt. Wir berichteten erst in einer unserer letzten Ausgaben über die Umschulung von GST-Kameraden auf schwere Zugmaschinen der NVA, die unter der Leitung von Karl-Heinz Scheiwe und den Kameraden seines Stützpunktes schnell und umfassend durchgeführt wird.

Dabei verstehen es die Kameraden der Sektion Motorsport ausgezeichnet, ihre gesellschaftliche Arbeit mit den Problemen des Werkes zu verbinden. Im Rahmen ihrer Ausbildung unternehmen sie Kooperationsfahrten, die dazu beitragen, wichtiges Material für die Produktion unseres Werkes pünktlich heranzuschaffen. Diese Fahrten, die oftmals mit zusätzlichen organisatorischen Laufwegen verbunden sind, werden von den Kameraden mit einem hohen Maß an Disziplin durchgeführt.

So fiel z. B. vor kurzem in unserem Werk ein E-Motor wegen Defekt aus. Da dieser Motor für die Druckluftherzeugung in unserem Werk von großer Wichtigkeit für den Fortlauf der Produktion ist, mußte sein Abtransport in eine Spezialwerkstatt und die Rückführung in unser Werk sehr schnell geschehen. Die Kameraden der Sektion Motorsport waren sofort bereit, mit dem LKW „Ural“ diese Fahrten zu übernehmen.

Das ist nur ein Beispiel, wie sich unsere Genossen und Kollegen im Rahmen ihrer GST-Ausbildung einsetzen. Namen wie **Genosse Karl Unglaube**, **Kollege Hans Knappe** und **Kollege Winfried Seiffert** aus dem T-Bereich sowie **Genosse Klaus Beyer** aus dem O-Bereich, **Kollege Klaus Böttcher** vom Wohnungsbaukombinat Köpenick und nicht zuletzt **Genosse Karl-Heinz Scheiwe** selbst stehen dabei an erster Stelle. Ihnen gebührt besonders Dank und Anerkennung.

Gleichzeitig möchten wir an dieser Stelle allen GST-Kameraden unseres Werkes und ihren Ausbildern zum 20. Jahrestag ihrer Organisation die herzlichsten Glückwünsche aussprechen, verbunden mit dem Wunsch für weitere große Erfolge in ihrer Arbeit, die der Verteidigungsbereitschaft unserer Republik dient.

Anlässlich des 25. Jahrestages der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft fertigten zwei Schüler aus der 10. Klasse der Karl-Liebknecht-Oberschule eine Jahresarbeit an, die wir hier auszugsweise veröffentlichen.

„Die russische Revolution ist unsere Sache ...“

Karl Liebknecht war vom Beginn seiner politischen Tätigkeit an eng mit der revolutionären Bewegung Rußlands verbunden. Ohne mit Lenin persönlich bekannt zu sein, trat Liebknecht bereits sehr früh mit über nach Deutschland gekommene Mitglieder der SDAPR mit Lenin in direkte Verbindung. Die wirksame Hilfe Liebknechts für die Bolschewiki beim Versand illegaler Literatur nach Rußland, seine Tätigkeit als Anwalt russischer revolutionärer Emigranten ist auch in vielen seiner Arbeiten behandelt. Diese Seite der Tätigkeit Liebknechts war Lenin gut bekannt.

Im Jahre 1905 sprach Karl Liebknecht auf einer Massenversammlung in Leipzig-Plagwitz zum Thema „Der Kampf im Ruhrrevier und die Revolution in Rußland“.

Er erklärte: „Die russische Revolution ist unsere Sache, die Reaktion die Sache des Zapen und der preußischen Regierung. Die deutsche

Sozialdemokratie weiß sich eins mit dem russischen Proletariat, seine Freiheit ist auch unsere Freiheit.“

Ebenso wie hier solidarisierte er sich bei vielen anderen Versammlungen mit der Revolution in Rußland und vermittelte der deutschen Arbeiterklasse wichtige Lehren dieses weltpolitischen Ereignisses.

Im September nahm Karl Liebknecht am Parteitag der SDAPR in Jena teil. Gemeinsam mit Vertretern der linken Strömung in der deutschen Sozialdemokratie nahm Karl Liebknecht die russische Revolution von 1905-1907 mit großem Enthusiasmus auf. Unter ihrem Einfluß wurde er zu einem der aktivsten Propagandisten des politischen Massenstreiks als Kampfmittel der Arbeiterklasse. Karl Liebknechts Schrift „Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung“ erschien im Februar 1907. Wegen dieser Schrift fand im



Oktober gleichen Jahres ein Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht in Leipzig statt. Liebknecht wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Haft auf der Festung Glatz verurteilt. Mit dem Prozeß und diesem Urteil sollte die antiimperialistische Aggression zerschlagen werden.

Karl Liebknecht erhielt während seiner Haft von Maxim Gorki das Buch „Die Mutter“. Weiterhin schickte das Petersburger Komitee der SDAPR für Karl Liebknecht eine Sympathieresolution, die in der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht wurde.

Karl Liebknecht sandte im September 1915 ein Begrüßungsschreiben an die vom 5. bis 8. September in Zinnwald tagende Internationale Sozialdemokratische Konferenz. Die Bolschewiki nahmen den Brief Liebknechts mit großer Befriedigung auf. Der Appell Liebknechts gegen den Burgfrieden fand bei Lenin sofort ein begeistertes Echo.

Die parlamentarische Tätigkeit Liebknechts war ein außergewöhnlich schwieriger, aber ruhmreicher Kampf, den er nicht nur gegen den direkten Klassengegner, sondern auch gegen Leute führen mußte, mit denen er früher in einer Partei gewesen war. Lenin schätzte den Mut und die Unbeugsamkeit Liebknechts als Parlamentarier hoch ein. Er äußerte sich unter anderem: „Unser Standpunkt ist im allgemeinen gleich dem Karl Liebknechts.“

Inmitten Tausender von Demonstranten auf dem Potsdamer Platz forderte Liebknecht im Mai 1916: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“ Er wurde sofort verhaftet und in das Militärgefängnis eingeliefert. Aber die Maidemonstration war ein großer politischer Erfolg der Spartacus-Gruppe, der in eine ganze Serie von Massenprotestaktionen gegen die Verhaftung und Verurteilung Liebknechts hinüberging.

Die Revolution des deutschen Proletariats hat begonnen. Diese Revolution vor allen Schlägen retten und die Grundfesten der imperialistischen Welt zum Einsturz bringen.

Der Rußland der Arbeiter und Bauern, das heute seinen ersten Geburtstag begeht, und das revolutionäre Deutschland, das in diesen Wochen geboren wird, sind in ihrem Schicksal untrennbar miteinander verbunden.

Wir grüßen Sowjetrußland am Tag seines Triumphes und schwören, alle unsere Kräfte für die Lösung der historischen Aufgabe des deutschen Proletariats anzuspannen, für die Vernichtung des deutschen Klassenstaates, für die Schaffung der sozialistischen Republik Deutschland ...“

Am 3. November 1918 brach die Novemberrevolution in Deutschland aus, Liebknecht hatte sein Versprechen voll und ganz gehalten. Seine rastlose Tätigkeit in den Tagen der Revolution verfolgten alle Sowjetbürger und vor allem Lenin mit großem Interesse.

Aber die Novemberrevolution wurde unglücklicherweise nicht durch den Sieg des Proletariats gekrönt.

Eine der tragischsten Folgen der Niederlage war die bestialische Ermordung Karl Liebknechts und sei-

ner Kampfgefährtin Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919. Die Nachricht von dem Verbrechen rief brennenden Schmerz und Empörung in den Herzen der Werktätigen der ganzen Welt hervor. Auf einer Protestversammlung gegen die blutige Abrechnung mit den Führern des deutschen Proletariats brandmarkte Lenin die Schuldigen an dem Mord. Und unter anderem schrieb er: „Man findet keine Worte für die ganze Abscheulichkeit und Niedertracht dieser Henkertaten der Pseudo-sozialisten.“

Über seine Frau und seine Kinder blieb er in festem Kontakt mit den Kampfgefährten der Spartacus-Gruppe. Interessiert verfolgte er an Hand ihm zugänglicher Presseorgane und Informationen alle wichtigen Ereignisse in Deutschland und in der Welt und skizzierte seine Meinung auf Notizzetteln.

Dem Außerordentlichen VI. Sowjetkongreß, der sich Anfang November 1918 versammelte, schickte Karl Liebknecht ein Größschreiben, in dem es hieß: ... Wir stehen an einem Wendepunkt der Geschichte. Die Revolution ist für die Werktätigen und Unterdrückten aller Völker zum Appell und zum Kampf geworden. Die russische Sowjetrepublik wurde zum Banner der kämpfenden Internationale, sie rüttelt die Zurückgebliebenen auf, erfüllt die Schwankenden mit Mut und verzehnfacht die Kraft und Entschlossenheit aller, Verleumdung und Haß umgeben sie. Doch sie erhebt sich hoch über diesen ganzen schmutzigen Strom — ein großartiges Werk voll gigantischer Energie und edelsten Idealen. Eine neue, bessere Welt nimmt ihren Anfang.

Und dieses Werk wurde vom russischen Proletariat geschaffen, dem ausgebeuteten Proletariat Europas, das sich noch vor wenigen Monaten unter der Faust der Zarenshergen befand und dessen beste Kämpfer noch vor kurzem in den Kasematten der Peter-Pauls-Festung, Schlüsselburgs oder im Schnee Sibiriens schmachteten ...“

Die Revolution des deutschen Proletariats hat begonnen. Diese Revolution vor allen Schlägen retten und die Grundfesten der imperialistischen Welt zum Einsturz bringen.

Der Rußland der Arbeiter und Bauern, das heute seinen ersten Geburtstag begeht, und das revolutionäre Deutschland, das in diesen Wochen geboren wird, sind in ihrem Schicksal untrennbar miteinander verbunden.

Wir grüßen Sowjetrußland am Tag seines Triumphes und schwören, alle unsere Kräfte für die Lösung der historischen Aufgabe des deutschen Proletariats anzuspannen, für die Vernichtung des deutschen Klassenstaates, für die Schaffung der sozialistischen Republik Deutschland ...“

Am 3. November 1918 brach die Novemberrevolution in Deutschland aus, Liebknecht hatte sein Versprechen voll und ganz gehalten. Seine rastlose Tätigkeit in den Tagen der Revolution verfolgten alle Sowjetbürger und vor allem Lenin mit großem Interesse.

Aber die Novemberrevolution wurde unglücklicherweise nicht durch den Sieg des Proletariats gekrönt.

Eine der tragischsten Folgen der Niederlage war die bestialische Ermordung Karl Liebknechts und sei-

ner Kampfgefährtin Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919. Die Nachricht von dem Verbrechen rief brennenden Schmerz und Empörung in den Herzen der Werktätigen der ganzen Welt hervor. Auf einer Protestversammlung gegen die blutige Abrechnung mit den Führern des deutschen Proletariats brandmarkte Lenin die Schuldigen an dem Mord. Und unter anderem schrieb er: „Man findet keine Worte für die ganze Abscheulichkeit und Niedertracht dieser Henkertaten der Pseudo-sozialisten.“



Linolschnitt von Alfred Frank (1884 bis 1945) (oben) und die jetzt als Gedenkstätte eingerichtete Zelle Karl Liebknechts im ehemaligen Zuchthaus Lückau.

Fotos: VEB Bibliographisches Institut Leipzig



In den folgenden Jahren kehrte Lenin immer wieder zur Persönlichkeit Liebknechts, zu seinen Heldentaten zurück. „Karl Liebknecht, dieser Name ist den Arbeitern aller Länder bekannt“, schrieb er. „Überall ... ist dieser Name zum Symbol der Ergebenheit eines Führers für die Interessen des Proletariats, der Treue zur sozialistischen Revolution geworden. Dieser Name ist das Symbol des wahrhaft ehrlichen, wahrhaft opferbereiten, schonungslosen Kampfes gegen den Imperialismus, eines Kampfes nicht in Worten, sondern in Taten, der gerade dann größte Opferbereitschaft offenbart, wenn das eigene Land vom Taumel imperialistischer Siege erfaßt ist.“

Das Werden der sowjetischen Völkerfamilie



Vor der Revolution war Rußland ein Land mit einer bunt zusammengewürfelten, über ein Riesengebiet verstreuten und in verschiedenen Verhältnissen lebenden Bevölkerung, wie es in der Welt einmalig war. Sie bestand mehr als zur Hälfte aus sogenannten Andersstämmigen. Denn für die Zarendespotie existierten die Kasachen, Belorussen, Turkmenen und die vielen anderen Angehörigen der Völker des Landes nicht. Die Bevölkerung in den „Randgebieten“ des Reiches konnte weder lesen noch schreiben. Über 40 Völker hatten überhaupt keine Schrift.

So sehr sich jedoch die einzelnen Gebiete Rußlands in ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung voneinander unterschieden, stellte Rußland doch ein wirtschaftliches Ganzes dar, zwischen dessen Teilen sich im Rahmen des einen Staates Verbindungen angebahnt hatten. Viele Jahre lang waren die Völker dieses riesigen Landes durch ihr gemeinsames Geschick, durch ihren gemeinsamen Kampf gegen ausländische Unterdrücker sowie durch ihren revolutionären Freiheitskampf gegen die Ausbeuter einander nahegebracht worden.

Ein neues Niveau gewann die Einheit im Freiheitskampf der Völker Rußlands, als die Arbeiterklasse auf dem geschichtlichen Schauplatz erschien. Eine hervorragende Rolle beim Zusammenschluß der Werktätigen hat die von Lenin gegründete marxistische Partei gespielt. Die SDAPR war in Rußland die erste Kampforganisation einer internationalen Gemeinschaft der Arbeiter.

Lenin schrieb im Mai 1913: „Der alten Welt, der Welt der nationalen Unterdrückung, des nationalen Ha-

ders oder der nationalen Absonderung stellen die Arbeiter eine neue Welt, eine Welt der Einheit der Werktätigen aller Nationen entgegen, in der weder Platz ist für irgendein Privileg noch für die geringste Unterdrückung des Menschen durch den Menschen.“

Schon am 15. November 1917 nahm der Rat der Volkskommissare die von Lenin abgefaßte „Deklaration der Rechte der Völker Rußlands“ an. Darin war die Gleichstellung der Völker des Landes, die Aufhebung der nationalen und konfessionellen Privilegien und Beschränkungen, das Recht der Völker auf freie Selbstbestimmung und die Förderung aller nationalen Minderheiten vorgesehen. An die Stelle der Unterdrückungspolitik des Zarismus und des russischen Kapitalismus müsse, so hieß es in der Deklaration, „die Politik eines freiwilligen und ehrlichen Bündnisses der Völker Rußlands treten“.

Faktisch resultiert das Werden des Sowjetstaates als Union aus den ersten Revolutionsmonaten. An der Ausrufung der Sowjetrepublik waren Vertreter der verschiedensten Gebiete und nationalen Bezirke des Landes beteiligt. Es folgte die Bildung der unabhängigen Ukrainischen, Belorussischen, Lettischen, Litauischen und Estnischen Sowjetrepublik, und im Januar 1918 wurde die multinationale Russische Sowjetrepublik auf Beschluß des III. Gesamtrussischen Sowjetkongresses eine Föderation. Bis 1922 gehörten zur Russischen Föderation 10 autonome Republiken und 11 autonome Gebiete, die durch ein System vertraglicher Beziehungen miteinander vereinigt waren.

(Fortsetzung Ausgabe Nr. 33)



Vor 50 Jahren beschlossen: Die Gründung der UdSSR



SOMMERURLAUB der Familie Liebknecht in Oberwiesenthal, 1913, sechs Jahre vor seinem Tode, strahlt dieses Foto Ruhe und Beschaulichkeit aus. Karl Liebknecht war es nicht oft vergönnt, mit seiner Familie in Urlaub zu fahren. Helmut Liebknecht (links) lebt heute in Moskau. Sophie, Liebknechts zweite Frau (2. v. l.) war gebürtige Russin und ihm eine gute Lebensgefährtin. Liebknechts Tochter Vera starb in der Jugend an einer Lungenerkrankung. Robert, auf dem Foto neben dem Vater sitzend, emigrierte während der faschistischen Diktatur nach Frankreich und ist heute 63 Jahre alt.

Das berühmte Foto Liebknechts Rede im Berliner Vergarten (oben), jener Ort, der später Zeuge seiner Ermordung durch die deutsche Reaktion wurde.

Fotos: Kaden (Oberwiesenthal), Bibliographisches Institut Leipzig

Solidarität in Prenden

Mit dem Rad besuchte die Redaktion unser Kinderferienlager in Prenden. Der Weg lohnte sich: Nicht nur, weil wir etwas für die Bewegung und damit für unsere Gesundheit taten, sondern weil wir mit einem für Zeitungsleute so richtigem Leckerbissen überrascht wurden: mit einem Solidaritätsmeeting für die Völker Indochinas.

Genosse Dillmann, stellvertretender Leiter der Abteilung Kultur des Bundesvorstandes des FDGB, war nach Prenden gekommen, um den Kindern unserer Betriebsangehörigen



gen sowie einer Gruppe tschechischer Pioniere die Grüße des Bundes zu überbringen. Beim Meeting sprach Genosse Dillmann zu den Kindern über das tapfere vietnamesische Volk. Er sagte: „Der Anlaß unseres Besuchs ist ernst. In vielen Ferienlagern unserer Republik findet heute ein Tag der Solidarität mit den Völkern Indochinas statt, die sich tapfer gegen die imperialistische Aggression wehren. In der ganzen Welt protestiert die Menschheit gegen



diesen barbarischen Krieg, und auch wir protestieren gegen die USA-Aggression in Vietnam.

Die Bombardements der Deiche und anderer Bewässerungsanlagen nehmen immer bedrohlichere Formen für das Leben der Menschen in Vietnam an.

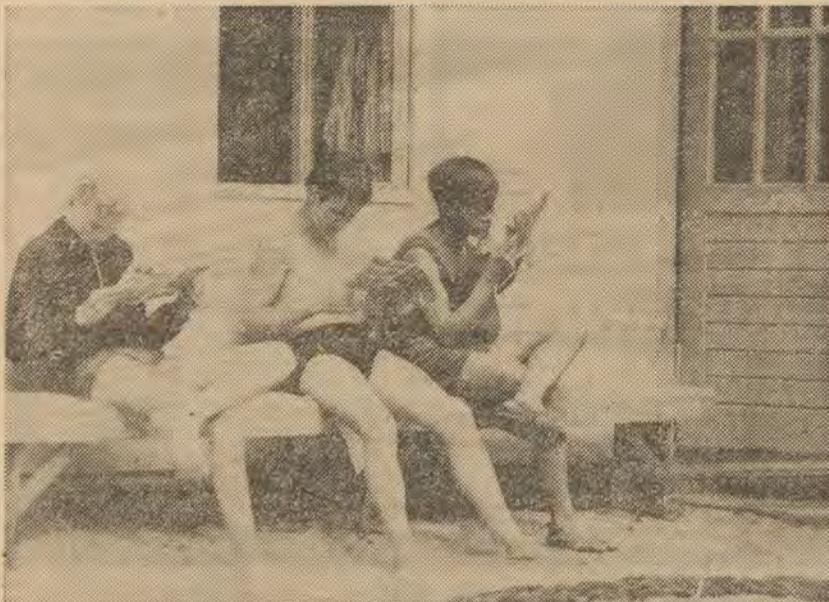
Wir protestieren gegen diese gegen die Normen des Völkerrechts gerichteten Kriegshandlungen und fordern den bedingungslosen Abzug der amerikanischen Truppen aus Indochina.“

Der FDJ-Freundschaftsrat der Ferienkinder in Prenden hatte für dieses Meeting eine Protestresolution vorbereitet, die Genossen Dillmann übergeben wurde. Die Resolution endete mit dem Wunsch: „Auch die vietnamesischen Kinder sollen so fröhliche und lustige Ferien erleben wie wir hier mit unseren Freunden aus der CSSR.“

Zwei Stunden in Prenden. Ereignisreiche Minuten, die unseren Kindern lange in Erinnerung bleiben werden.

Übrigens: Eine Radtour nach Prenden lohnt sich, auch für die ganze Familie. Zwei Stunden und zehn Minuten brauchte die Redaktion für die Strecke. Auf kurzem Wege über gute Straßen gut zu erreichen: Bernau — Biesenthal — Prenden.

Bis zum 28. Juli hatten insgesamt 28 Ferienkinder noch keine Post von ihren Eltern. Sie sollten einmal die enttäuschten Augen sehen, wenn der Postwagen gekommen ist und keine



Nachricht von zu Hause dabei ist. Wir meinen: Drei Minuten müßten alle zwei Tage aufzubringen sein, um der Tochter oder dem Sohn zu schreiben. Denn Post von daheim verschönt den Urlaub. Und die Kinder fühlen sich wohl.

A. S.



SOLIDARITÄTSMEEETING (oben). Genosse Dillmann (linkes Bild, Mitte) spricht zu den Kindern. Die Protestresolution der Kinder wird verlesen (Mitte, rechts). Mit Lesen wird eine kurze Pause überbrückt. Beliebteste Lektüre: Mosaik-Hefte (unten). Kollegin Erika Höldtke, das zweite Jahr als Helferin dabei, kämmt dreizehn Mädchenköpfe vor dem Mittagessen. Die Kinder müssen eine „scharfe“ Kontrolle passieren, bevor sie sich an die gefüllten Teller setzen dürfen: Kollege Stockhaus kontrolliert Finger und Kopiputz.

Fotos: Andreas Schako



Die hellen Gipfel unseres Wissens

Karl Marx sagte einmal, daß es keine Landstraße für die Wissenschaft gibt, „und nur diejenigen haben Aussicht, ihre hellen Gipfel zu erreichen, die die Ermüdung beim Erklettern ihrer steilen Pfade nicht scheuen“. Dieser Satz ist die Widmung auf den Urkunden, die die Jugendfreunde erhalten, die erfolgreich ihr Prüfungsgespräch zum Erwerb des Abzeichens „Für gutes Wissen“ abgeschlossen.

Mit dem Studienjahr unseres Jugendverbandes wird jedem Teilnehmer ein kleines Stück Wissenschaft vermittelt. Oft scheint das nicht so, denn wir sprechen über die tägliche Politik, über unsere Aufgaben und über die Zukunft.

Aber wir erzählen nicht irgend etwas nur so dahin. Auf dem festen Fundament unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung — also einer konkreten Wissenschaft — begreifen wir unsere Zeit. Täglich muß unsere Weltanschauung von uns neu erobert werden. Täglich. Ein Fülle neuer Eindrücke stürmt Tag für Tag auf uns ein. Wir müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. Und das geht nur, wenn wir immer wieder neue Erkenntnisse durch aktives Studium sammeln. Das Studienjahr, in diesem Jahr in der Schlußphase, ist ein gutes Mittel dazu. Es erfüllt seine Funktion, wenn jeder die Stunde des monatlichen Beisammenseins in der Gruppe aktiv gestaltet. Das heißt: Seine Meinung sagt, sie mit der Ideologie des Gegners auseinandersetzt, um die eigene Stärke zu begreifen.

Es war noch nie einfach, sich Wissen anzueignen. Das geht nur durch Fleiß, durch Arbeit. Wissen erwerben ist unbequem. Doch es zeichnet uns junge Menschen aus, daß wir nie den geringsten Widerstand wählen, sondern den kürzesten Weg. Und der ist selten bequem. Mit diesem Bewußtsein werden wir auch im kommenden FDJ-Studienjahr an die Arbeit gehen. Denn bis zu den Weltfestspielen 1973 in unserer Hauptstadt sind es nur noch zwölf Monate. Und die müssen genutzt werden. Klug und effektiv. Die FDJler Berlins, wir Gastgeber der Jugend aus aller Welt, haben die große Aufgabe, zu zeigen, wie gut es sich im Sozialismus leben läßt. Nicht nur die hellen hohen Häuser, in denen man gut arbeitet und lebt, sondern vor allem die Beziehungen der Menschen untereinander sind es, mit denen wir unsere humanistische Gesellschaftsordnung am besten repräsentieren können.

Also lernen wir und erreichen die hellen Gipfel der Wissenschaft, um für die großen Aufgaben des Festivals gerüstet zu sein.

Andreas Schako

Fotowettbewerb 1972

Drei neue Einsendungen zum diesjährigen Betriebsfestspiel-Fotowettbewerb kamen bei uns an: „Trommelfeuer“ nennt der Einsender diesen gelungenen Schnappschuß (unten rechts). Zwei Sportmotive mit dem Titel „Sieg“ – das Foto zeigt den dreifachen Friedensfahrt-Etappensieger Michael Milde

– und „Sportfreundschaft“ – Szene mit Jean-Pierre Danguilleaume, Friedensfahrtsieger 1969, und dem französischen Mannschaftskapitän Heintz – vervollständigten die Einsendungen.

Einen Monat haben wir noch für die Einsendungen Zeit. Genauer: bis Ende August. Sie wissen doch: Auf die Rückseite der Fotos schreiben Sie bitte eine siebenstellige Zahl. In ein verschlossenes Kuvert legen Sie bitte einen Zettel mit Ihrem Namen, Ihre Abteilung und Ihrem Alter.



Olympia 72 – Wohin führt der Weg? Der Ätherkrieg zu München

Eine Dokumentation von Andreas Schako (Teil VIII)

Idyllisch sieht das Haus in München, Englischer Garten 1, aus. Fast wie ein Pflegeheim. Doch es ist alles andere als eine Ruhestätte. Das Haus beherbergt einen der berüchtigtsten Hetzsender unseres Kontinents, Radio „Freies Europa“.

2000 Namen führt dieser Sender in seinen Gehaltslisten, über 500 Stunden wöchentlich sendet „Freies Europa“ in polnischer, tschechischer, slowakischer, ungarischer, rumänischer und bulgarischer Sprache.

„Ich habe diesen Sender noch nie gehört“, antwortete DSB-Präsident Willi Daume auf die Frage eines polnischen Journalisten, der wissen wollte, was das BRD-Olympia-

wellenbereiche (!), 17 Sender, insgesamt 1840 000 Watt – über dieses große technische Reservoir verfügt „Radio Liberty“.

Als der damalige Außenminister John Forster Dulles in seinem Buch „Krieg und Frieden“ verkündete: „Wir haben viele Milliarden Dollar für die Vorbereitung eines Krieges mit Bomben, Flugzeugen und Kanonen ausgegeben. Aber wir haben sehr wenig für den Krieg mit Ideen ausgegeben. Jetzt sind wir in diesem Krieg steckengeblieben...“, wurde „Radio Liberty“ gegründet.

Diese Sender haben in der Bundesrepublik eine wichtige Funktion für den Äther-Krieg. Leistungen des



Komitee gegen Sender dieser Art unternehmen wolle. „Man kann ihn ja hier nicht empfangen.“

Damit bestätigte der Präsident des Münchener Organisationskomitees, daß dieser Sender nicht für Münchener Hörer gedacht ist. „Es heißt“, so sagte Daume weiter, „er sendet ja im wesentlichen oder ausschließlich Nachrichten... und ich bin sicher, daß der Sender für uns kein großes Problem bedeuten wird.“

Im Wertachtal, unweit der Olympiastadt 1972, wird bis Ende 1974 die größte Sendeanlage Europas errichtet. Im November 1970 feierte man Richtfest. Die von Strauß regierte „Süddeutsche Zeitung“ jubelte: „Der Großsender Wertachtal der Deutschen Welle wird Europas größte Kurzwellenrundfunkstelle sein und kein Gegenstück in der westlichen Welt haben. Der Ausbau der gesamten Anlage wird 1974 beendet sein.“

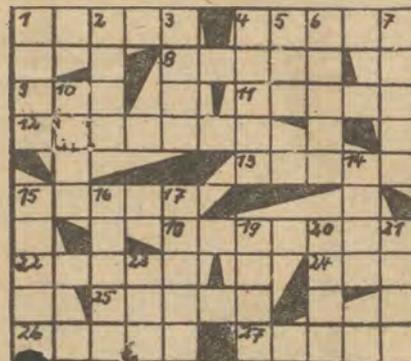
Plan der Rundfunkstellen-Bauer: „Die ersten fünf Kurzwellensender können schon zu den Olympischen Spielen 1972 in Betrieb genommen werden. Die Deutsche Welle wird dadurch in der Lage sein, auch entfernteren Völkern das tägliche olympische Geschehen in 35 Fremdsprachen gezielt zu übermitteln...“

Sozialismus sollen verunglimpft werden, Schimpf und Schande kübelweise schütten die Rundfunk-Strategen auf die sozialistischen Länder. 1969 verweigerte Bonn einer Delegation der DRV die Einreise in die Bundesrepublik. Argument: „Die Bundesregierung kann Ausländern auf ihrem Boden keine öffentliche Agitation gegen dritte Staaten gestatten!“ Aber bei „Radio Liberty“ und bei „Freies Europa“ arbeiten Ausländer, sogenannte Emigranten wie Garanin, früher Militärstaatsanwalt der Wlassow-Armee, eines Emigrantenhaufens, der an Hitlers Seite gegen die Sowjetunion kämpfte. Oder wie Istvan Bede, Leiter der ungarischen Redaktion bei „Freies Europa“, früher Presseschef im Außenministerium der faschistischen ungarischen Horthy-Regierung. Und diese Ausländer arbeiten nicht nur bei den verschiedenen Sendeanstalten, sie schüren den Haß gegen den Kommunismus.

Sie agitieren öffentlich auf bundesrepublikanischem Boden gegen dritte Staaten. Sie werden nicht ausgewiesen. Ihre Tätigkeit wird staatlicherseits gestützt.

Lesen Sie das nächste Mal: Das Milliardenring

RÄTSELECKE



päischer Staat in der Landessprache, 27. Erscheinung im Schlaf.

Senkrecht: 1. Erdzeitalter, 2. Pflanzenkrankheit, 3. Nebenfluß der Donau, 4. derbkomisches Bühnenstück, 5. Sorte, 6. gewandt, 7. Baumfrucht, 10. norwegischer Philosoph, 14. Paradiesgarten, 15. aus einer bestimmten Holzart, 16. Spielkarte, 17. Wundmal, 19. DDR-Schriftsteller, 20. ehemaliges russisches Parlament, 21. Leistungssoll, 23. Sandwüste.

Bitte mischen

Bohle – Meile – Niere – Leben
Otter – Lido – Leich – Fehler
Stroh – Nelke – Reis – Tanne
Reife – Save – Rinde – Stern
Geier – Bitte – Tenne – Regal.

Die Buchstaben der Wörter bitte mischen, so daß neue Wörter entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben fortlaufend gelesen nennen ein Neubaugebiet unserer Hauptstadt.

Waagrecht: 1. starenähnlicher Vogel, 4. breiartige Masse, 8. maßlos, 9. Vorgebirge, 11. kräftig, 12. DDR-Weltrekordler im Schwimmen, 13. chemische Verbindung, 15. ungarischer Hochruf, 18. Laubengang, 22. Kartenspiel, 24. Weltorganisation, 25. Nachlaßempfänger (Pl.), 26. euro-

Gezielt? Was versteht Bonn unter gezielt?

Gezielte Informationen, so, wie Bonn sie versteht, bringt auch „Radio Liberty“ in München-Bogenhausen, Arabellstraße. 24 Stunden sendet dieser Sender in russischer Sprache. Hinzu kommen Sendungen in weiteren 17 Sprachen verschiedener Nationalitäten der UdSSR. 35 Kurz-

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation des VEB Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“, 116 Berlin, Wilhelmshofstraße. Telefon: 63 23 11, Hausapparat 253. Verantwortlicher Redakteur: Andreas Schako, Redakteur: Ursula Spitzer, redaktionelle Mitarbeiterin: Ira Schnaust. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 50 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei ND-Kombinat, 108 Berlin. Die Redaktion erhielt 1970 den Ehrentitel „Kollektiv der deutsch-sowjetischen Freundschaft“.

Was machen Trojaner im Sommer?

Da kann man nur antworten: Es gibt zwei große Hauptbeschäftigungen, die Planerfüllung und den Urlaub. Und weil wir uns in der Ferienzeit und auf der letzten Seite unseres TRAFO befinden, möchte ich mit Ihnen über den Urlaub plaudern. Was halten Sie eigentlich von einem Urlaub in Berlin? Gut, es gibt in unserer Republik herrliche Urlaubsmöglichkeiten. Aber Berlin mit seiner wasser- und waldreichen Umgebung ist doch auch sehr attraktiv.

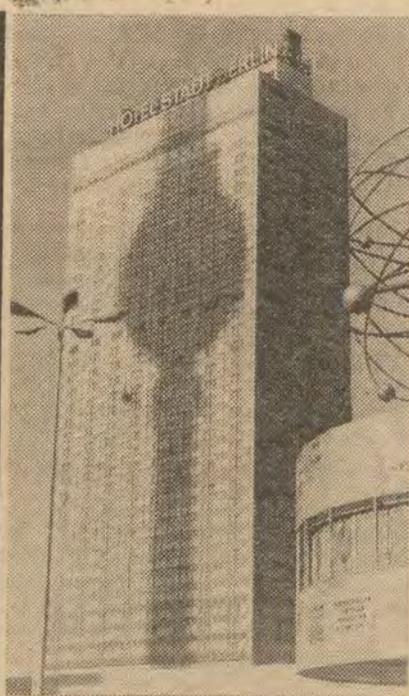
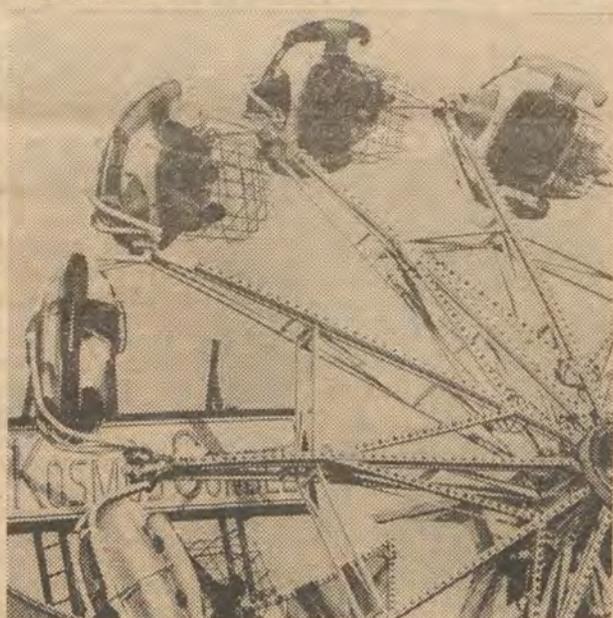
Unsere Anglergruppe (Bild oben) aus Niederschönhausen ist jeden-



falls davon überzeugt. Ihnen ging schon so mancher große Fisch ins Netz. Übers Netz, wie die Jungen den Ball auf dem Bild nebenan jagen, macht auch viel Spaß und dient nebenbei der Gesundheit. Da sind wir schon bei der aktiven Erholung, und da gibt es viele Möglichkeiten. Mein Nachbar zum Beispiel, der schwört auf seine Datsche, wo er nicht nur auf der faulen Bärenhaut liegt, sondern sich aktiv als erfolgreicher Radieschen-, Spargel-, Tomaten- und Erdbeerzüchter betätigt. Ein guter Ausgleich für seine vorwiegend sitzende Tätigkeit. Man muß ja nicht gleich zum Gartenbesitzer Pelle-

werden, der über seinen Garten die ganze Welt vergißt, wie ihn Erich Weinert in seinem Gedicht so treffend beschreibt.

Doch bleiben wir beim Sport. Meine Kollegin ist jedes Wochenende mit ihrem Boot unterwegs, wie die Segler auf dem Bild unten rechts. Versuchen Sie es einmal, vielleicht winkt Ihnen dann auch so eine hübsche Badenixe zu. Waren Sie schon einmal beim Pferderennen in Hoppegarten? Man muß sich ja nicht gleich selbst aufs hohe Pferd setzen. Hier kann man den Sport bequem und Süßigkeiten naschend als Zuschauer genießen. Süßigkeiten



würde ich Ihnen nicht empfehlen, wenn Sie in Ihrem Urlaub dem Kulturpark in Treptow und der Kosmos-Gondel einen Besuch abstatten, das könnte unangenehm auf Sie zurückkommen.

Wie könnte man so einem Urlaubstag in Berlin einen würdigen Abschluß verschaffen? Vielleicht mit einem Stadtbummel durch Berlin bei Nacht. Hotel Stadt Berlin und die Weltuhr auf unserem Foto sind zwar am Tag bei hellem Sonnenschein fotografiert worden, aber abends mit dem durch bunte Scheinwerfer angestrahlten neuen Springbrunnen am Fernsehturm soll es noch viel reizvoller sein. Na und ein Theaterbesuch wäre wohl mal wieder fällig. Wie ist es mit dem Theater im 3. Stock. „Die Pfeile des Eros“, unser Bild unten links zeigt daraus ein Szenenfoto, sind eine leichtverdauliche Urlaubskost.

Viel Spaß im Urlaub, wenn nicht anders, dann auch in Berlin, wünscht Ihnen
Ursula Spitzer

